

## Einleitung

Die *Frauenreise* ist en vogue, das signalisiert der Boom an Unterhaltungsliteratur auf dem Büchermarkt, und auch universitäre Disziplinen widmeten ihr in den letzten Jahren zunehmendes Interesse. Insbesondere Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen trugen in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit SozialwissenschaftlerInnen und EthnologInnen durch Tagungen und Publikationen zur Fokussierung dieses Themas bis hin zur Ausprägung eines eigenen, interdisziplinären Forschungszweiges *Frauenreiseforschung* bei. (Vgl. „Und tät' das Reisen wählen“) Den Disziplinen entsprechend richteten sie ihr Augenmerk auf Schriftquellen, auf die Analyse und Interpretation von Reiseberichten oder anderer schriftlicher Zeugnisse wie Briefe oder Tagebücher. Für die Kunstgeschichte stellt sich der Forschungsgegenstand anders dar, da sie primär mit visuellen Aufzeichnungen arbeitet. Dies mag mit dazu beigetragen haben, daß hier systematische Frauenreiseforschung bisher ein Desiderat darstellt, obgleich verschiedene Ausstellungen der letzten Jahre die Aufmerksamkeit auf das Phänomen des Reisens lenkten. Eine der wichtigsten Präsentationen zum Thema Reisen und Kunst, die Londoner Ausstellung *Grand Tour. The Lure of Italy in the 18th Century* (Tate Gallery u.a. 1996), setzte erneut durch die Abwesenheit von Frauen/Künstlerinnen die Negierung ihres Anteils fort, und die Bonner Ausstellung *Endlich Urlaub* (Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 1996), eine Gegenüberstellung des Reisens und seines Kontextes in den beiden deutschen Staaten, verzichtete ebenfalls auf eine geschlechtsspezifische Betrachtungsweise. Eine Annäherung an das Thema *Frauenreise in der Bildenden Kunst* aus entsprechender Perspektive kann hingegen in die Trierer Kunsthistorikerinnen-Tagung von 1995 mit dem Schwerpunkt *Ethnozentrismus und Geschlechterdifferenz in der visuellen Kultur* gesehen werden, lenkte sie doch das Interesse auf Fragen der Fremdwahrnehmung in interkulturellen Begegnungen und ihre geschlechtlichen Kodierungen. (Vgl. Projektionen; Thiemann)

Das vorliegende Heft beinhaltet erstmals eine Sammlung vornehmlich kunsthistorischer und kunstwissenschaftlicher Beiträge zur Frauenreiseforschung. An den Anfang stellen wir einen Aufsatz zur Methodendiskussion, wie sie in Nachbardisziplinen der Kunstgeschichte bereits länger geführt wird. Dort entwickelte differenzierte Fragestellungen stellen ein Potential dar, das zu parallelen oder abgewandelten Forschungsansätzen Anregung gibt. Sylvia Pritsch spricht als Ethnologin und Germanistin in ihrer Darstellung grundlegende methodische Probleme im Umgang mit dem Fremden und der Wahrnehmung des Anderen an: Hinweise auf Herrschaftsstrukturen und -diskurse, auf Subjekt-Objekt-Beziehung, kognitive und unbewußt emotionale Prozesse, Fragen nach Möglichkeit/Unmöglichkeit objektiver Erkenntnisse.

Für die Kunstgeschichte, so zeigen die überwiegend biografisch ausgerichteten Beiträge des Heftes, ergeben sich spezielle Fragestellungen, die eng mit der Professionalisierung, den spezifischen Arbeitsbedingungen der Künstlerinnen, Insti-

tutionalisierungen und Traditionen verknüpft sind. Allein schon das handwerkliche Instrumentarium – die künstlerischen Mittel – erfordern besondere Voraussetzungen: Mit einer Staffelei, Leinwand oder Fotoausrüstung reiste es sich weit beschwerlicher und aufwendiger als mit einem Tagebuch. Angesichts der technischen Schwierigkeiten der Fotografie bis ins frühe 20. Jahrhundert, dem enormen Materialaufwand und der komplizierten Aufnahmeverfahren (s. den Heftbeitrag von Andrea Lange), verwundert der zögerliche Einsatz des Fotoapparats auf Reisen nicht. Als ein seltenes Beispiel der frühen Reisefotografie seien Ida Pfeifers Portraits von Isländerinnen 1845 erwähnt. (Jehle)<sup>1</sup> Erst die Verbesserung der Technik machte die Fotografie zu einem Metier, das für die visuelle und künstlerische Aufzeichnung ungeahnte Bedeutung erlangte und Frauen nicht nur künstlerisch Neuland eröffnete (z.B. für Ellen Auerbach, s. hierzu die Ausstellungsrezension von Marion Beckers), sondern auch neue Berufsfelder im Fotojournalismus oder der Kriegsberichterstattung<sup>2</sup> sowie neue Anwendungsmöglichkeiten im Amateurgebrauch eröffnete (vgl. Lange in diesem Heft).

Neben rein technischen Problemen, die visuelle Aufzeichnungen an fremden, oft schwer zugänglichen Orten mit sich bringen, stellen sich aber vor allem fachspezifische Bindungen der bildenden Künste insbesondere an Bildungseinrichtungen und -traditionen als Schranken in der Begegnung mit dem Fremden heraus. Was die Malerei und Grafik betrifft, so waren sie traditionsmäßig stark ans Atelier und Institutionen (Akademien, Auftraggeber) gebunden, die schon räumlich eine gewisse Abschirmung gegenüber der realen Außenwelt und ihren unmittelbaren Eindrücken bedeuteten. Zudem folgte die inhaltliche Ausrichtung stark akademischen Bildtraditionen. Die in diesem Heft vorgestellten Einzeluntersuchen bestätigen, daß Reisen von KünstlerInnen meist weniger mit dem Entdecken von Neuland zu tun hatten als vielmehr mit der Erfüllung vorgegebener Pflichtprogramme, die zum Bildungskanon gehörten, etwa einer bestimmten Italienroute (s. Heftbeitrag von Carola Muysers).

Auch wenn Künstlerinnen zugunsten ihrer Professionalisierung Ortswechsel in die großen Kunstzentren vornahmen, bewegten sie sich oft in vorgegebenen Bahnen. Dies betrifft letztlich auch noch die große Zahl künstlerisch ambitionierter Frauen, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nach Paris reisten und dort die für sie zugänglichen freien Akademien besuchten (vgl. die Beiträge von Ada Raev, Ulrike Wolff-Thomsen und Marina Sauer). Indem sie die erkämpften, endlich zugestandenen Ausbildungsmöglichkeiten nutzten, folgten sie zugleich den Regeln des Metiers, sie unterstellten sich männlichen Lehrern und respektierten Normen der modernen europäischen Kunstentwicklung. Gleichwohl bedeutete der Entschluß zu einem Kunststudium in der französischen Metropole für Frauen auch das Ausbrechen aus engen geschlechtsspezifischen Rollenmustern, das Erproben neuer Lebenskonzepte und Anregung für die eigene Kunst.

Es bestätigt sich die in der Frauenreiseforschung viel diskutierte These, weibliche Reiseerfahrungen hätten nur bedingt emanzipatorischen Charakter. Vielmehr bewege sich das Reisen von Frauen, das Verlassen von *Heim und Herd* als Inbegriff traditioneller Lebenskonzepte, gleichsam zwischen zwei Polen: Aufbruch

und Emanzipation einerseits, Festhalten an Gewohntem bzw. Anpassung an Vorgegebenem andererseits. Abgesehen vom Phänomen des unfreiwilligen Reisens – etwa Exil<sup>3</sup> oder Migration – bergen auch freiwillige *Aufbruchs*-Reisen die Gefahren eingeschränkter Entfaltungsmöglichkeiten, zu denen – neben dem Einhalten neuer vorgegebener Regeln – nicht zuletzt Wahrnehmungsmuster der Reisenden selbst zählen. Das Mitnehmen der eigenen internalisierten Welt hat Annegret Pelz in ihrer philosophisch-literaturgeschichtlichen Abhandlung zur Frauenreise insbesondere am Bild des Gehäuses thematisiert: Das geschlossene Fortbewegungsmittel galt als das der Frau angemessene, es umgab sie wie eine schützende Hülle und markierte Grenzen, die ihre Wahrnehmung und Erfahrung in der Fremde bestimmten. (Pelz)

Daß die Begegnung mit dem Fremden nicht nur den Blick öffnet und erweitert, sondern auch stereotype Bilder mit geschlechtsspezifischen Zuordnungen hervorbringt, zeigt der Beitrag von Michael Scholz-Hänsel. Die Konfrontation mit der Neuen Welt, die Begegnung mit anderen Kulturen erschütterte alte Sicherheiten. Ängste wurden auf das Fremde projiziert und in Schreckensbildern von gefährvoller Weiblichkeit, wie den Kanibalinnen, abgespalten. Diese Abspaltung des Fremden und Bedrohlichen in weiblich konnotierten Bildern hat bis heute ihre Faszination behalten. Wie der Autor anhand aktueller Publikationen belegt, werden die weiblich konnotierten Kanibalismus-Szenen des 16. Jahrhunderts aufgrund ihrer hohen Publizität weiterhin unkritisch als Illustrationen veröffentlicht, so daß sich das Stereotyp trotz früh aufgekommener Gegenstimmen hartnäckig hält.

Ein weites, erst in Ansätzen bearbeitetes Forschungsfeld stellen allegorische Darstellungen des Reisens und geografische Karten dar. In ihrer faszinierenden Studie hat Annegret Pelz eine Entschlüsselung der weitverbreiteten allegorischen Europakarte von Heinrich Bünting von 1588 vorgenommen, eine mythische Geographie, die auf einer Analogie von weiblichem Körper und *Alter Welt* beruht. Weitere Untersuchungen zur weiblichen Konnotation von Topographien oder Landschaftsdarstellungen wären gewiß ein ergiebiges Forschungsfeld hinsichtlich der Frage nach Weiblichkeitsentwürfen in Verbindung mit Raum- und Naturerfahrung.

Eine Analyse des *Kodak Girls* als Werbeträgerin für Fotografie, Reisefotografie und somit auch für die Tätigkeit des Reisens an sich nimmt Andrea Lange in ihrem Beitrag vor und legt dar, welche widersprüchliche Weiblichkeitsideale diese moderne *Ikone* bezüglich des Frauenreisens zu bedienen vermag.

Globalisierung und intensiviertere interkulturelle Austauschmöglichkeiten zeigen sich in der Kunst und auf dem Kunstmarkt inzwischen in verschiedenen Facetten. Manche hier erwähnte Reiseziele haben bis heute für KünstlerInnen eine Faszination behalten, wie sich etwa an begehrten Italien-Stipendien ablesen läßt. Auch der Orient, Istanbul, wo die Künstlerin unserer Edition, Birgit Maria Wolf, mit dem Istanbul-Stipendium sechs Monate verweilte, bewahrt eine starke Anziehungskraft.

Geographisch weiten sich die Kreise. So fanden die Ausstellungen *Die Hälfte*

*des Himmels*. 25 *Chinesische Künstlerinnen* im FrauenMuseum Bonn<sup>4</sup> und *Echolot oder 9 Fragen an die Peripherie* im Kassler Fredericianum große Beachtung. Daß aber auch im Zeitalter zunehmender Globalisierung und Vernetzung Probleme interkulturellen Austausches, wie etwa das Eingeständnis ethnozentristischer Sichtweisen, bewältigt werden müssen, darauf macht Corinna Tombergers kritische Besprechung von Echolot aufmerksam. Das Motto der diesjährigen Biennale in São Paulo „Nur die Anthropophagie vereint uns“ wiederum zeigt, daß die ehemaligen Fremdwahrnehmungen im Nachhinein durchaus auch zur geschlechterübergreifenden nationalen Identitätsfindung umfunktioniert werden können.

Den AutorInnen und der Künstlerin, die zu den vorliegenden *Genus-Reisen* beigesteuert haben, möchten wir an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken.

Annegret Rittmann/Birgit Thiemann

## Anmerkungen

- 1 Deeken und Bösel führen Ida Pfeiffer zwar ebenfalls als erste Reisende an, die sich unterwegs auf Island der gerade erfundenen Technik bediente, sprechen aber – in Bezug auf eine früher veröffentlichte von Jehle – von einem gescheiterten Versuch, Deeken / Bösel, S. 240.
- 2 Vgl. hierzu etwa die spannende Untersuchung von Irme Schaber: Gerta Taro: Fotoreporterin im spanischen Bürgerkrieg. Eine Biografie. Marburg 1994; Ich reise durch die Welt. Die Zeichnerin und Publizistin Erna (Ausst.-Kat.), August Macke Haus, Bonn. 1997; Lotte Errell 1903-1991; Reporterin der dreißiger Jahre (Ausst.-Kat.), Folkwang Museum, Essen / Verborgenes Museum, Berlin. Essen 1997.
- 3 Vgl. die 7. Tagung *Frauen im Exil: Sprache – Identität – Kultur* (veranstaltet vom Interdisziplinären Arbeitskreis Frauenforschung – Gesellschaft für Exilforschung / AG Frauen im Exil an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 30.10-1. 11. 1997), wo u.a. die Künstlerinnen Lea Grundig und Lotte Laserstein behandelt wurden.
- 4 Zur Ausstellung erschien ein Katalog, hrsg. v. FrauenMuseum Bonn, 1997.

## Literatur

- Annette DEEKEN/Monika BÖSEL: „An den süßen Wassern Asiens“. Frauenreisen in den Orient. Frankfurt a.M./New York 1996 (insbesondere Kap. 7 und 9 enthalten Hinweise auf verbildlichte Reiseerfahrungen). Hiltgund JEHL: „Gemeinlich verlangt es aber die Damen gar nicht sehr nach Reisen ...“. Eine Kartographie zur Methodik, Thematik und Politik in der historischen Frauenreiseforschung. In: „Und tät' das Reisen wählen“, S. 16-35, hier: 24. Annegret PELZ: Reisen durch die eigene Fremde. Reiseliteratur von Frauen als auto-geographische Schriften. Köln / Weimar / Wien 1993. PROJEKTIONEN. Rassismus und Sexismus in der Visuellen Kultur. Hrsg. v. Annegret Friedrich u.a. Marburg 1997. Birgit THIEMANN: Carmen in der Malerei von Sargent und Zuloaga. Funktionalisierte Weiblichkeits-Imaginationen und Spanien-Mythos. In: kritische berichte. [Mythische Orte I], Jg.24, 1996, H.3, S. 37-48. „UND TÄT' das Reisen wählen!“ Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen 1993. Hrsg. v. Doris Jedamsky, Hiltgund Jehle und Ulla Siebert. Dortmund 1994.